

# Schlesische zuverlässige Nachrichten Von gelehrten Sachen.

XXVI. Stück.

Montags den 26. Julij 1756.

Die Philosophie der gesunden Vernunft, oder philosophische Betrachtungen über die Ungewißheit der menschl. Erkenntniß. Zum Gebrauch vornehmer Standespersonen beyderley Geschlecht, Aus dem französischen des Herrn Marquis von Argens übersetzt. Erster Theil 446 Seiten, zweyter Theil 446. Seiten in med. 8. Breslau und Leipzig, in Daniel Pietschens Buchhandlung. 1756.

Von dem Ruhme des Herrn Verfassers, den er in der gelehrten Welt, vornemlich aber in Berlin erhalten hat, läßt sich ein vortheilhafter Schluß auf den Werth dieser Schrift machen, den Beyfall, welchen sie bey ihrer Bekanntmachung in der französischen Sprache bekommen hat, wird sie nach aller Wahrscheinlichkeit auch behaupten, da sie deutschen Lesern in die Hände gegeben wird, und zwar in einer so genauen und reinen Uebersetzung, als man nur von der fürtrefflichen Fedr. des Herrn von Beneckendorff in Glogau erwarten konnte.

Die Kenner werden bestwegen ein ansehnliches Theil der Erkenntlichkeit dem berühmten Herrn Uebersetzer zu widmen nicht ermaugeln; wenn sie das Buch in der Absicht gebrauchen, darzu es eigentlich bestimmt worden. Der Stolz vieler hochmüthigen Weltweisen, die alle Geheimnisse der Vernunft ergründet zu haben glauben, soll nemlich hierdurch gedemüthigt, hernach aber den Liebhabern der wahren Weisheit der Weg gewiesen werden, wie sie die wichtigsten Wahrheiten mit einem natürlichen Mutterwege einsehen, und die meisten Streitigkeiten der Weltweisen beurtheilen können. In dem Vorbericht wird also theils die Veranlassung dieses Unterrichtes angezeigt, theils auch etliche Ursachen der Ungewißheit der menschlichen Erkenntniß kürzlich angegeben. Die Ausföhrung selbst soll in dem ersten Theile durch die erste Betrachtung die Ungewißheit der Historie darthun. Wir müssen aber billig unsere Leser erinnern, daß der Herr Verfasser nicht die Richtigkeit der Geschichte selbst in Zweifel

giehet, sondern nur von der Unfähigkeit derjenigen vornemlich redet, die vielmal die Geschichte ungeschickt vorgetragen, und viele ofsenbahr falsche und erdichtete Begebenheiten zur Historie gezogen haben, die dahin nicht gehören. Wie man z. E. das lächerliche der Jahrbücher verschiedener Mönchsorden deutlich einsehen könne, wenn man sie unpartheyisch beurtheilen wolle, dazzu der Herr Verfasser etliche ganz unwidersprechliche Zeugnisse aus solchen fabelhaften Schriftstellern mittheilet. Diejenigen Gelehrten bekommen bey dieser Gelegenheit einen derben Verweis, welche entweder für ihre Meinungen allzusehr eingenommen sind, oder aus Haß, Neid und Vorurtheilen ihrer Religionspartheyen allerhand unerträgliche Ausschweifungen begeben. Es ist uns sehr rühmlich, daß wir in diesem Verzeichnisse keine protestantische Gelehrten antreffen. Weil in der andern Betrachtung von der Vernunftlehre gehandelt wird, so werden die verschiedene Gattungen der Begriffe, ihre Entstehung, Richtigkeit und Unrichtigkeit, und zuletzt der Gebrauch des Syllogismus beschrieben. Bey dem Schlusse dieser Gedanken findet man noch einen Beweis, daß die scholastische Art zu Schlüssen gar nichts nütze sey. In der dritten Betrachtung werden die allgemeinen Grundsätze der Naturlehre untersucht. Unter den besondern Abhandlungen, die hier vorkommen, sind vornemlich folgende betrach- tenswürdig: Von dem Ursprunge der Welt, von ihrer vorgegebenen Ewigkeit, von dem Raume, von der Theilbarkeit der Materie, von dem Cartesianischen Lehrgebäude, von der Beschaffenheit der Luft, des Feuers, der Sonne, des Wassers und der Figur der Erde. Die letzte Untersuchung scheint die meiste Aufmerksam- keit zu verdienen. Beydem andern Theile gehen die Betrachtungen in der Ordnung fort, und die vierde handelt von der Metaphysik. Zuerst erklärt sich der Herr Verfasser für die scholastische Metaphysik eben nicht allzu vortheilhaft und tadelt mit Recht die unnützen Fragen, die nach derselben in vielen Klöstern aufgeworffen, und größtentheils sehr elend be- antwortet werden. Er hält es billiz für sehr

abgeschmackt, daß man in den Schulen noch al- le Tage Zweifel über das Daseyn Gottes auf- wirfft, und eine Frage in Bewegung setzt, die doch ein jeder, der nicht seines Verstandes be- raubet ist, und von dem natürlichen Lichte der Vernunft einen richtigen Gebrauch macht, vor- unstrittig erkennen muß. Es geschiehet öfters, setzt er hinzu, daß man in diesen Streitigkeiten, wenn man das Daseyn Gottes beweisen will, die allerschwächsten Gründe auführet, daher denn lieberliche und leichtsinnige Leute sehr leicht ihr natürliches Vernunftlicht dadurch verdunkeln lassen. Die angebohrne Begriffe will der Herr von Argens nicht zugehen, hat aber, wie uns deucht, eben nicht die stärksten Gründe hiezu angewandt. Und eben der Mei- nung sind wir auch, wenn der Herr Verfasser darthun will, daß es keine angebohrne Regel der Sittenlehre, und keinen angebohrnen Be- griff von Gott gebe, dem Ansehen nach würden hier einige gründliche Erklärungen aus der neuern Weltweisheit die beste Auskunft gege- ben haben denn diese Gründe möchten bey al- len Lesern nicht allzuwirksam seyn. Die schön- sten Abhandlungen dieser Betrachtung sind oh- ne Zweifel die Gedanken von dem Wesen und der Unsterblichkeit der Seele. In der fünften Betrachtung, die von der Sterndeuterei han- delt, wird gewiesen, wie lächerlich ihre Sätze sind, daß es unmöglich sey, daß der Einfluß der Sterne das Glück oder Unglück der Menschen bestimmen kan, und daß die Cometen keine Zeichen sind, welche künftige Begebenheiten vorher verkündigen. Die Unnehmlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens werden in der sechsten Betrachtung vorgestellt. Wir wollen nur ein paar Abhandlungen daraus anführen. Es wird nemlich von denjenigen Gemüthern geredet, die sich zur Gesellschaft schicken, oder dazzu ganz ungeschickt sind; ingleichen, daß man mit den Großen die Unnehmlichkeit des gesellschaftlichen Lebens nicht genießen könne, u. s. w. Die sie- bende Betrachtung handelt von dem glückseli- gen Leben. Hier untersucht der Herr Verfasser den Begriff, den sich die Alten davon gemacht haben, und behauptet, daß hierzu vornemlich diese Stücke erfordert werden: 1. Daß man

sich nichts strafwürdiges vorzuwerfen hat. 2. Daß man sich in demjenigen Stande, in welchem uns der Himmel gesetzt hat, und worinne wir bleiben müssen, glücklich zu machen weiß. 3. Daß man einer vollkommenen Gesundheit genießet. Wie der erste Satz sehr schöne und gründlich in den folgenden erläutert, und besonders die Unruhe eines bösen Gewissens sehr lebhaft abg. schildert wird, so geschieht dieses auch bey dem zweyten Satze, doch nur in der Kürze, und mit Beybringung einiger Einschränkungen und Ausnahmen. Was übrigens noch Beförderungsanittel der Glückseligkeit heißen können. 3. E. die Verbesserung des Verstandes, die Freundschaft, der Ehestand, u. s. w. das erklärt der Herr Verfasser zu Ende seiner Betrachtung. Zuletzt steht noch eine kritische Untersuchung der von dem Herrn Abt von Oliven über die Vortragsart der griechischen Philosophen gemachten Anmerkung. Kostet 2 Fl.

**F**ortssetzung der Nachricht von der neuen Auflage der Centuriarum Magdeburgensium.

II. Da der große Umfang des Vorhabens es jetzt eben so nothwendig macht, mehrere der Sache gewachsene Gelehrte hier zu Hülfe zu nehmen, als ehedem bey erster Unternehmung desselben mehrere Gehülffen gewesen sind: so so hat man nicht unterlassen, sich nach diesen gehörig umzusehen, ob es gleich längere Zeit erfordert hat, und man hie und da sehen muß, daß manche Gelehrte in Ansehen anderer Umstände und Hindernissen in Beförderung eines unserer Kirche bei jetzigen Zeiten in vielerley Absichten unentbehrlich nützlichen Werkes selbst die Hände zu bieten, nicht im Stande gewesen. Man hat für das nöthigste erachtet, zu allererst einen Mann zu erbitten, dessen Aufsicht in die Ausarbeitung der Verbesserungen, Bestätigungen, Zusätze, der schon gedruckten Theile den nützlichsten Einfluß gewährete, und wie zufrieden kan ein jeder Liebhaber dieses Unternehmens seyn, daß wir Ihro Hochwürdigem Magnificenz, Herrn D. Baum-

garten den höchstverdienenden Theologum auf der Königl. Preussischen Friedrichs Universität nennen können, unter dessen Hochberühmten Nahmen dieses Werk sich mit göttlichen Segen allen Fortgang versprechen muß.

III. Ohnerachtet der vielen steten Arbeit, worunter dieser große Mann im Segen ausdauert, können wir doch versichern, daß nicht nur 1 der Band der schon gedruckten Centurien mit einer Vorrede von ihnen werde gegiet werden; sondern, daß auch Dieselben die beste Aufsicht über die Zusätze, woran hiebey das meiste gelegen, haben, und hie und da mit einigen Dissertationibus bereichern, auch die Ausarbeitung solcher Zusätze in Halle vornemlich besorgen wollen; um destomehr so wohl nöthiger Eineichtung und Anweisung, als auch mit Dero großen Büchervorrath zu statthen können zu können.

IV Mit dem Abdruck der bisherigen Centurien wird gleich nach Michaelis der Anfang gemacht, und wenn dieser zu Ende ist, wird mit einigen Theilen von Zusätzen fortgefahren werden können. Niemand wird sichs befremden lassen, daß man weder die Anzahl der Theile, noch jetzt schon die genaue Zeit ihres Abdrucks bestimmen kan, ob wohl ohne Zweifel ein jeder Kenner und Liebhaber einer guten Kirchengeschichte, so wohl mehrere nützliche Zusätze wünschen wird, als bestmöglichst bald sie brauchen zu können. Wer den großen Zuwachs von Hülfsmitteln der Kirchengeschichte, die man jetzt brauchen kan und brauchen muß, ihr ein Gnüge zu thun, nur ebenhin bedenkt; wer die mannigfaltigen neuern Streitigkeiten über manche einzelne Gegenstände der verschiedenen Geschichte, des Lehrbegriffs und alte Gewohnheiten, über Schriften und ihre Verfasser, sich nur beläufig vorstellt, und weiß, was in Frankreich, Engelland, Deutschland und Italien vor eine Menge von Untersuchungen grösserer und kleinerer Schriften darüber zum Vorschein gekommen: wird es für sehr billig halten, daß man etwa 3 bis 4 Jahre Zeit haben will, das nöthige, brauchbare und neue daraus anzumerken oder zu beurtheilen. Und hiebey ist die orientalische Kirche und unsere

jetzige viel größere Bekanntschaft mit ihren ältern Merkwürdigkeiten noch nicht in Rechnung gekommen, auch die viele Mühe nicht angesehet, die man auf Römischkatholischer Gegner Schriften wenden muß, ihre vermeinten vornehmsten Beschuldigungen oder Wiederlegungen in ihrem Umfange und wahren Beschaffenheit vorzustellen und zu beleuchten.

V. Es arbeiten schon an der Fortsetzung dieser Centurien bis auf jetzige Zeit mehrere ansehnliche Gottesgelehrte, Die so gründlich gelehrte, als wegen ihrer fürtrefflichen Schriften hochberühmte öffentliche Lehrer zu Helmstädt, Herr D. Christoph Timotheus Seidel, Abt zu Marienthal, und Herr D. Johann Ernst Schubert, Abt zu Michaelstein, können wir als gütige Mitarbeiter an solcher Fortsetzung angeben, welche sie nach ihrem, vor die Ehre Gottes, hegenden brennenden Eifer, nebst noch einigen andern Männern, die sich jetzt nicht wollen nennen lassen, übernommen haben. Man hofft in diesen Fortsetzungen manche noch nicht genug gebrauchte handschriftliche Werke und Nachrichten nützlich anzuwenden; vielleicht erleichtern solches manche gefällige Liehaber unserer Kirchengeschichte, durch geneigte Beiträge von unbekannten erheblichen Nachrichten, welches öffentlich gerühmet werden wird.

VI. Wird man auch nicht ermangeln, über alle Theile, ein vollständiges dreynfaches Register zu verfertigen, und solches in einem besondern Bande, zur Erleichterung des Nachschlagens, heraus zu geben.

Nach dieser Vorstellung, worinn nichts zu viel versprochen wird, haben wir nicht nöthig durch große Anpreisung Freunde und Liebhaber dieses Vorhabens erst zu erbitten; die gewiß ihres Theils ein so lang vergeblich gewünschtes Unternehmen, da es jetzt so leicht ist, befördern, und göttlichen Segen dazzu erbitten werden.

VII. Endlich sind wir noch schuldig bekannt zu machen, daß wir, aus allerhand Ursachen, für bequemer und nützlicher erachtet, von dem ehedem vorgehabten Plan, so wohl in Ansehung des Formats und Papiers, als auch der Art einer Subscription und Preises, wieder abzu-

gehen, nun aber zuverlässig gesonnen sind, dieses kostbare und nützliche Werk auf folgende Art heraus zu geben, und dessen Herren Liebhabern auf diese Bedingungen zu erlassen:

1.) Wird solches in lateinischer Sprache, auf recht schönen Papier, mit ganz neu hierzu gegossenen Schriften, und in median 4to gedruckt, und alle halb: Jahre davon ein Theil mit großem Fleiß corrigirt, richtig geliefert werden.

2.) Weil eine kostbarere Einrichtung gemacht worden, und zu dem Werk größer und schöner Papier genommen wird, als man Anfangs willens war, so kan man jedes Alphabet iezo nicht anders, als um 8 Ggr. oder um 30. fr. Reichsmünze erlassen, und da man auch zu mehrerer Versicherung gezwungen ist, auf dieses Werk Vorschuß anzunehmen; als werden nicht nur alle diejenige, welche bereits ihre werthe Rahmen in der Langischen Buchhandlung zu Nürnberg aufzeichnen lassen sondern auch die, die sich von nun an erst melden wollen, hierdurch geziemend ersuchet, mit fernerer Anzeige ihres Rahmens und Characters, massen diese einstens dem Werke beygedruckt werden sollen, bis künftige Michaelis dieses Jahres, auf den ersten Theil 1 Reichsthaler, oder 1 Fl. 30 Kr. gütigst vorzuschießen, und postfrey einzusenden.

3.) Da man des unveränderten Entschlusses ist, nur wenige Exemplarien über die, so zum voraus bestellet werden, um des Werkes Kostbarkeit willen, auflegen zu lassen; so werden alle, die keinen Vorschuß gethan, entweder sich gar versäumen, oder künftigt das Werk viel theurer bezahlen müssen, hingegen aber die, welche auf zehn Exemplarien zugleich die Vorschußgelder einsammeln, sollen das eilfte unentgeltlich zu erwarten haben.

4.) Weil die Auslieferung aller Theile jedesmal durch Anfangs bemeldten Buchhändler, jedoch auf eines jeden Unkosten, geschehen wird, so können alle Vorschußgelder, ohne alles Bedenken und Anstand, auch nur an diesen, aber ohne Zeitversäumniß, bald eingesandt werden

Nürnberg,  
den 1ten Martii 1756.